**Zeitschrift:** Schweizer Spiegel
**Herausgeber:** Guggenbühl und Huber
**Band:** 29 (1953-1954)
**Heft:** 8

**Vorwort:** Die Sonne scheint für alle Leut

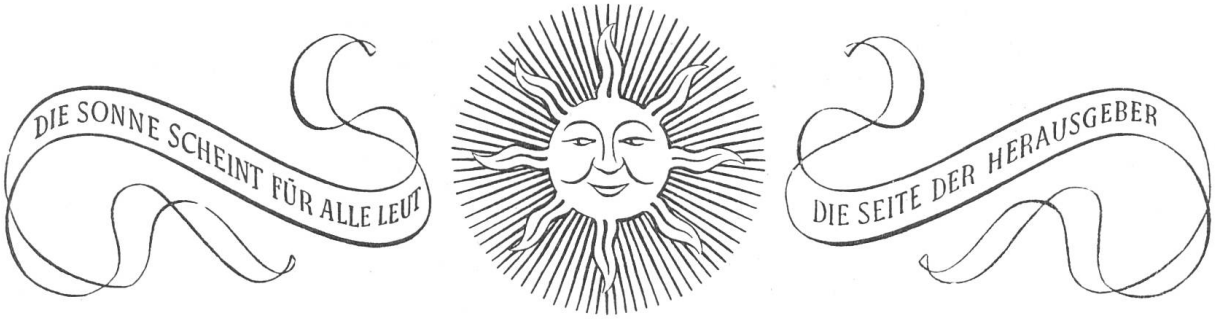
**Nutzungsbedingungen**
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 10.08.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**




IN letzter Zeit häufen sich wieder einmal die Bemühungen, die Jugend vor den Schäden der Schundliteratur zu bewahren. Das ist erfreulich, soweit damit schlechter Lesestoff durch guten ersetzt wird. Der Kampf gegen die Spielsalons für Jugendliche, zu dem besorgte Jugendfreunde aufrufen und dem sich bereits Behörden mit gesetzlichen Maßnahmen angeschlossen haben oder anzuschließen im Begriffe stehen, ist sinnvoll, sofern dieser Jugend Gelegenheit geboten wird, ihre Freizeit anderswo und anderswie wertvoller zu gestalten. Die Anstrengungen, Jugendliche vor den Gefahren schlechter Filme, vor dem Mißbrauch des Radios und ungesunder Sportbegeisterung zu bewahren, haben ihr gutes Recht, wenn Ersatz für das Bekämpfte geboten wird.

ALLEN diesen Unternehmungen zum Schutze der Jugend liegt die Ansicht zugrunde, daß diese von sich aus nicht fähig sei, mit gewissen fragwürdigen Entwicklungen unserer Zivilisation aus eigener Kraft fertig zu werden. Dieses Mißtrauen ist heute begründet, wie es immer begründet war. Das Böse ist eine Macht, und die Verlockung, ihr zu erliegen, ist immer gegenwärtig. Es gehört zu den Obliegenheiten der Erwachsenen, den Jugendlichen in der Abwehr des Bösen beizustehen.

ABER ebenso wirklich ist die Macht des Guten, auch in der Jugend. Wichtiger, als die Jugend vor den Verlockungen des Bösen zu warnen und sie gegen die ihr drohenden Gefahren abzuschirmen, ist, ihre Anlagen zum Guten zu erkennen, anzuerkennen und zu stärken. Das Vertrauen in die Jugend ist die erste unerläßliche Voraussetzung jeder erfolgreichen erzieherischen Bemühung.

ALS sechzehnjährige Burschen traf uns einmal eine Respektsperson unseres Bekanntenkreises an einem schönen Sommerabend auf einem Bänklein am See in ein Bündel Zeitschriften vertieft. Der würdige Herr hielt vor uns an, begrüßte uns und fragte uns dann nach unserer Lektüre. Arglos gaben wir ihm ein Heft in die Hand. Es ist richtig, die Zeitschrift enthielt eine große Anzahl Zeichnungen, die vorwiegend leicht geschürzte Frauen darstellten. Der gesetzte Herr besah sich diese ausführlich, runzelte die Stirne, zerriß dann die Zeitschrift verächtlich und wandte sich mit der hämischen Bemerkung ab, von uns Besseres erwartet zu haben. Er hatte nicht beachtet, daß die Zeitschrift außer den von ihm beanstandeten Zeichnungen auch lyrische Gedichte der damals jüngsten Generation enthielt, die alles andere als obszön waren. Nur um dieser Gedichte willen hatten wir uns die Nummern dieser Zeitschrift beschafft.

ES ist klar, daß das wahrscheinlich gut gemeinte pädagogische Verhalten dieses ungerufenen und unberufenen Erziehers auf uns sehr ungünstig wirkte. Wir verachteten den Mann, der uns so völlig mißverstanden hatte. Wir schlossen aus dem, was er bei uns vermutet hatte, auf ihn.

WIR können heute unsere damalige Empörung nicht mehr in der gleichen Stärke nachfühlen. Man wird mit der Zeit selbst solchen Mißgriffen gegenüber nachsichtiger. Immerhin sind wir auch heute noch und heute erst recht davon überzeugt, daß Mißtrauen der Jugend gegenüber gefährlicher ist als Vertrauen, auch wenn dieses durch die Erfahrung nicht immer gerechtfertigt wird. Vertrauen ist die einzige Luft, in der die Jugend gedeihen kann.